

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Konter: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 3, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Herrn Heinrich Steska zur Konzeptspraxis bei den politischen Behörden in Krain zugelassen.

Den 14. November 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück der ruthenischen, das LVII. Stück der polnischen, das LXI., LXIII. und LXVI. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. November 1905 (Nr. 261) wurde die Weiterverbreitung folgender Verzeichnisse verboten:

Druckschrift: „Volnosti dotem! Prábojcím práva! Listopad 1905. Nákladem Karla Janovského v Praze. Tiskem Ladislava Orunda na Kr. Vinohradech.“

Nr. 89 „Samostatnost“ vom 8. November 1905.

Nr. 45 „Zár“ vom 9. November 1905.

Beilage: „Priloha Práva Lidu k číslu 312“ der Nr. 312 „Práva Lidu“ vom 9. November 1905.

Nr. 134 „Rovnost“ vom 9. November 1905.

Nr. 45 „Pokrok“ vom 10. November 1905.

Die im Verlage des J. Prachar erschienene, bei J. Adamel in Prosnitz gedruckte Druckschrift: „Pisné proletáři“ ohne Datum.

Nr. 253 der Extraausgabe „Ostravský denník“ vom 6. November 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Der Abschluß des Eisenbahnerstreiks.

In Besprechung des Abschlusses des Eisenbahnerstreiks hebt das „Fremdenblatt“ hervor, daß es der Regierung gewiß nicht an Machtmitteln gefehlt hätte, alle Widerständigkeit zu überwinden und den regelmäßigen Verkehr auf den Eisenbahnen auch ohne finanzielle Opfer des Staates zu erzwingen. Allein in Erkenntnis der schweren und nicht ersetzbaren materiellen Verluste der ganzen Volkswirtschaft, die mit einer längeren Dauer der Verkehrsstörung verbunden wären, war die Regierung bemüht, einen friedlichen Ausgang des Streiks herbeizuführen, und der Ministerpräsident Freiherr von Gautschi wandte dieser Aufgabe seine volle Aufmerksamkeit und unablässige Tätigkeit zu. Unnachgiebig mußte die Regierung dagegen in einer Hinsicht bleiben. Sie mußte, ehe sie den Frieden mit den Bediensteten abschloß, von diesen die Rück-

kehr zur Pflicht und demnach die Einstellung der Obstruktion in der Ausübung ihres Dienstes verlangen.

Die „Arbeiterzeitung“ erklärt, das Verdienst der Regierung, der Anwendung der alten Requiriten des Polizei- und Militärstaates ausgewichen zu sein, sei offen anzuerkennen. Das kluge Vorgehen des Eisenbahn-Ministeriums werde zweifellos seine beispielgebende Wirkung auf die Privatbahnen nicht verfehlen.

Die „Zeit“ führt aus, daß es wohl tue, einmal in einer großen Frage auf allen Seiten kluger Mäßigung zu begehen. Und in Oesterreich, wo schwierige Angelegenheiten sonst verschleppt zu werden pflegen, bis ihnen überhaupt nicht mehr beizukommen ist, wirke es doppelt erfreulich, wenn einmal praktischer Sinn sich an einer raschen und doch nicht flüchtigen, sondern soliden Lösung betätigt.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, die Nachricht von der Beilegung des Streiks werde überall mit großer Befriedigung aufgenommen werden. Man müsse sich darüber freuen, daß die Bewegung ohne jede Ausschreitung und ohne eine allzu lange Dauer erreicht zu haben, vorübergegangen ist. Für die Zukunft wird das eine Lehre sein, das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besonders bei öffentlichen Betrieben zur richtigen Zeit nach den Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit zu regeln. Alles wäre anders und viel befriedigender könnte sich unser soziales Leben abwickeln, wenn wir eine entsprechende, arbeitsfähige, auf der Höhe der Zeit stehende Volksvertretung hätten.

Schweden und Norwegen.

Aus Stockholm wird geschrieben: Unter den für die Auflösung der Union zwischen Schweden und Norwegen vereinbarten Bedingungen erübrigt nur noch die Durchführung einer einzigen, welche möglicherweise gewisse Schwierigkeiten mit sich bringen kann. Es handelt sich um die norwegischen Grenzfestungen. Von Seite der schwedischen Unterhändler in Karlstad wurde die Schleifung dieser Festungen verlangt; aus Schonung für die Empfindlichkeit des norwegischen Nationalgefühls begnügte man sich jedoch mit der Form nach mil-

deren Forderung, daß sie sowohl hinsichtlich der Anlagen wie der Bewaffnung außer militärischer Brauchbarkeit versetzt werden sollen. Die Feststellung der Einzelheiten der zu treffenden Maßnahmen sowie die Überwachung der Ausführung wird der Karlstadter Konvention gemäß einer Kommission aus drei Genie-Offizieren von neutralen Staaten zufallen, von denen Schweden einen, Norwegen einen und diese beiden zusammen einen dritten aussersehen. Die beiden Länder haben sich nunmehr entsprechend den neuen Verhältnissen zu gestalten. Für Norwegen wird dies natürlich mühevoller als für Schweden, da die Trennung in dem ersten Staate unvergleichlich größere Veränderungen sowohl innerhalb des Staatsmechanismus als des sozialen Lebens bewirkt hat als in Schweden. Selbstverständlich verfolgt man in Schweden die Entwicklung der Ereignisse im Nachbarlande mit gespanntem Interesse, in erster Linie somit die Lösung der Frage, ob man dort die monarchische Staatsform beibehält oder die Republik einführt. Von schwedischer Seite ist in diesem, wie in allen anderen Punkten die größte Zurückhaltung beobachtet worden, auch die Presse hat es sorgfältig vermieden, irgendwelche Sympathien und noch weniger Ratschläge in der einen oder anderen Richtung kundzugeben, ausgenommen die sozialistischen Zeitungen, welche natürlich für eine norwegische Republik schwärmen. Ob die „skandinavische Idee“, welche auf dem Gebiete politischer Realitäten niemals Lebenskraft gezeigt, dagegen ein gewisses Zusammenwirken in kultureller und auch in ökonomischer Hinsicht herbeigeführt hat, fortbestehen oder absterben wird, läßt sich vorläufig unmöglich voraussagen. Jedenfalls wird dies hauptsächlich von Norwegens künftiger Haltung gegen Schweden abhängen. Es gehört jedoch ein starker Optimismus dazu, sich in dieser Hinsicht großen Hoffnungen hinzugeben. Daß die Volksstimmung sich kühl und abwartend verhält, kann niemand verwundern. Die praktischen Maßregeln, welche zu treffen sind, um die letzten Unionsbände aufzulösen, erfolgen in voller Ordnung und mit Würde. Dahin gehörten die Veränderungen in der diplomatischen Vertretung im Auslande, wie auch die Regelung der Konsulatsverhältnisse, jene Geringsfügigkeit, an welcher die neunzigjährige Vereingung der beiden Reiche scheiterte. Diejenigen schwedischen Konsuln, welche ge-

Feuilleton.

Die, welche Neue empfinden . . .

Eine Büttelgeschichte. Von Käthe von Linz. (Nachdruck verboten.)

Klaß Neurieter hatte Weib und Kind gehabt. Jetzt besaß er nichts weiter als einen Hof, der unter den Bauern seiner Gegend weitaus für den reichsten gehalten wurde. Sein Weib lag seit zwei Jahren tot auf dem Gottesacker. Von seinem einzigen Sohne hätte er mit tausend Freuden dasselbe sagen mögen.

Aber er lebte noch!

Irgendwo in seiner Nähe diente er als Knecht, nachdem er mit den Folgen der bösen Geschichte fertig war. Klaß Neurieter hatte ihn, solange er in seinem Hause lebte, in strenger Zucht gehalten. Die, welche es gut mit den Neurieters im Sinn hatten, warnten vor der Übertreibung. Aber der Alte gab nichts auf ihr Reden. Er zog das Baumzeug womöglich noch ein wenig straffer über die schäumende Jugend. Niemals bekam der Sohn einen Pfennig Bargeld in die Hand, und weil seine Genossen gar zu viel darüber spotteten, nahm er sich eines Tages, was ihm der Vater vorenthielt, 200 Mark in Gold und 84 in Silber. Der Schlußakt dieser Geschichte spielte im Gefängnis. Der alte Neurieter hatte nicht früher geruht, als bis sein

Sohn die nach seiner Meinung darauf gehörende Strafe erhielt. —

Darüber waren Jahre und Jahre vergangen. Das Korn auf dem Neurieterhof wuchs stolz und golden, und der Schatz in der Lade mehrte sich. Dazu trug nicht zum mindesten die junge Magd bei, die seit vier Jahren hier schaltete. Flink und fröhlich den ganzen Tag — arbeitend wie ein Mann, mit einem Herzen wie ein reines Kind — das war Annemarie! Der Bauer hatte in der Stille ein wachsendes Auge auf sie. Er wollte das ergründen, was hinter der glatten Stirn für ihn wohnte!

Eines Tages war er mit seiner Prüfung fertig. Sie saßen beisammen am Tisch und wollten mit dem Imbiß beginnen. Die Schüssel mit den dampfenden Kartoffeln und der Krug, in dem die Buttermilch schäumte, stand zwischen ihnen, als Neurieter nach Annemaries Hand faßte. Das war ihr etwas so Ungewohntes, daß sie beinahe vor Schreck den Krug umgestoßen hätte. Der Bauer schalt heute ihre Unachtsamkeit nicht. Er ließ den Blick auf ihrem erglühenden Gesicht ruhen und sagte nachdrücklich:

„Ich will dir wat sagen, Annemarie. Ich bin ganz allein; der Hof ist ordentlich im Schick, und ich will, dat er's bleiben soll. Du verstehst die Arbeit. Du hast ihm gut getan. Aberst mir auch. Darum hör' zu. Zieh' dein Kirchenkleid an; ich will ihn dir beim Advokaten verschreiben lassen. Und nächstens . . . nehm' ich dich als Tochter an.“

Annemarie wurde sehr blaß.

„Dat ward nich angahn, Bauer . . . dat nicht!“

„Warum nicht, Gelbschnabel? Magst ihn nich haben, oder bin ich dir als Vater nicht zu paß?“

„Dat ist alles nich, Bauer. Ich hab' wat vor Euch im Geheimen, dat Eure Gü't umstoßen könnt.“

„Bist du auch wie die anderen, die am hinterlistigsten sind, wenn sie die hellsten Augen machen?“

„Die Sach' hätt' ich für mich allein abzumachen, Bauer,“ sagt sie stolz. „Dat jehz woll keinen groß wat an. Aber war' ich so, wie Ihr sagt, da konnt' ich fein den Mund halten und mein Kirchenkleid anziehen. Ich bin aber nich so. Ich möcht' Euch wat erzählen.“

„Halt' dich nich so lang' mit der Borred' auf!“ grollte die Stimme des Bauern.

„Ich bin seit vier Jahr' mit Einem versprochen, und ich weiß nich, ob Euch der nachher genehm sein wird. Denn, dat Ihr's wißt, Bauer, lassen tu ich nich mehr von ihm.“

„Warum soll er mir denn nich genehm sein, dumm Dingen?“ sagte der Bauer etwas besänftigt.

„Sehr genehm sogar, wenn er ein anständiger Kerl ist. Ich hab' Verlangen, daß ich im Alter Kinderfüß' trippeln hör' und Stimmen, die zu mir Großvater sagen.“

„Ich muß . . . Euch . . . aber . . . noch mehr erzählen, Bauer. Meiner hat einmal im Prisonsong geessen. Aber jehz is er so treu un ehrlich, wie Ihr und ich.“

borene Norweger sind, wurden sämtlich entlassen; um aber dem Handel und der Schifffahrt keinen Schaden zuzufügen, ist gestattet worden, daß die gegenwärtigen Konsuln, welcher Nationalität sie auch angehören, berechtigt sein sollen, den Interessen der beiden Reiche in ihrem Amtsbezirke so lange zu dienen, bis alle Stellen besetzt sind. König Oskar hat den Namen Norwegen in seinem Titel beseitigt. Der Wahlspruch: „Der Brüdervölker Wohl“ ist in „Schwedens Wohl“ umgewandelt worden. Das Münzengedräge, die Postwertzeichen zc. werden natürlich in den beiden Ländern auch verändert, was jedoch nicht so rasch durchgeführt werden kann. Auf der schwedischen Nationalflagge wurde das Unionszeichen entfernt und die wieder aufgenommene reine Flagge mit den alten schwedischen Farben, einem gelben Kreuz auf blauem Felde, ist im ganzen Lande mit Enthusiasmus begrüßt worden.

Politische Uebersicht.

Saibach, 15. November.

Der Krakauer „Czas“ folgert aus den Kundgebungen der Regierung in der Wahlreformfrage, daß die Regierung die Einführung des allgemeinen Wahlrechtes für eine Notwendigkeit zu halten scheint. Allein der Schwerpunkt liege nicht im Kabinette, sondern im Parlament. Bislang hätten zwar die politischen Parteien dem allgemeinen Wahlrechte mehr oder weniger zugestimmt, jedoch Bedingungen aufgestellt, die von allen anderen Parteien abgelehnt worden seien. Vielleicht sei es noch nicht zu spät, die Aufmerksamkeit der Regierung darauf zu lenken, daß sie in einem schweren Irrtum begriffen sei. Das allgemeine Wahlrecht sei in Oesterreich keine historische Notwendigkeit, und die sozialdemokratische Partei, welche allein dieses Wahlrecht aufrichtig verlange, bilde nur einen verschwindend kleinen Bruchteil der politischen Faktoren in Oesterreich.

Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, steht die Erlassung des Allerhöchsten Befehls bevor, wonach zur weiteren Sicherstellung der erforderlichen Präsenzkräfte bei den aus den Ländern der ungarischen Krone sich ergänzenden Truppen die Vorfragen auf Grund des ungarischen Gesetzartikels XVIII vom Jahre 1888 zu treffen sind. Hiernach soll die nicht unbedeutende Zahl jener Ersatzreservisten ungarischer Staatsangehörigkeit in Anspruch genommen werden, welche nach unserem Wehrsystem lediglich vermöge ihrer Losnummer oder unbedeutender physischer Mängel wegen zum regelmäßigen Präsenzdienst nicht gehalten werden, die jedoch auf Grund des zitierten Gesetzes unter besonderen Verhältnissen zur aktiven Dienstleistung einberufen werden können. Durch diese Maßregel werden — wie es nur billig erscheint — die Dritkjährigen frei und es wird ihre Beurlaubung voraussichtlich bis Jahreschluß durchgeführt sein. Hierin wird eine Einschränkung nur insoweit eintreten müssen, als besondere Verhältnisse des militärischen Dienstes unbedingt erfordern, auf Grund eben desselben Gesetzes einen Teil der Dritkjährigen vorübergehend noch im aktiven Dienste zu belassen. In den dem-

nächst erscheinenden Verfügungen hinsichtlich des Mannschaftswechsels soll darauf besonders Bedacht genommen sein, daß ausnahmslos bei allen Befehlsbefugungen — also speziell auch bei der Kavallerie — eine Beurlaubung Dritkjähriger eintreten könne.

Durch die Abstimmung in der Sitzung der französischen Deputiertenkammer vom 10. d. M. hat das Ministerium Rouvier eine Probe bestanden, die ihm seine Wirksamkeit bis zu den Wahlen zu sichern scheint. Nach berichteter Zählung ergab die Abstimmung 291 Stimmen für die Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen der Volksvertretung aussprach, und 132 Stimmen dagegen. Die Mehrheit bestand aus 183 Radikalen und sozialistischen Radikalen, 43 Abgeordneten der Union démocratique, 14 Linksrepublikanern, 6 Sozialisten, 39 Rechtsrepublikanern und 6 Nationalisten. In der Minderheit befanden sich außer der regelmäßigen Opposition 33 Sozialisten und 13 radikale und sozialistische Radikale. Der Abstimmung enthalten haben sich 30 radikale und sozialistische Radikale, 15 Sozialisten, 4 Linksrepublikaner und ein großer Teil der Opposition. Danach stimmten also 246 Abgeordnete der bisherigen Regierungsmehrheit aus diesmal für die Regierung, bei 49 Stimmenthaltungen aus ihr. Hätten sich die Abgeordneten der Opposition, die sich der Abstimmung enthielten, mit der Minderheit verbunden, so wäre das Stimmenverhältnis zugunsten des Kabinetts immerhin noch 246 zu 226 gewesen.

Die Abstimmung des Volkes über die Thronfrage in Norwegen wurde am 13. d. M. abends beendet. Um 11 Uhr nachts war in Christiania das Ergebnis von 403 Wahlkreisen bekannt. Es wurden 219.143 Stimmen für und 57.591 Stimmen gegen die Wahl eines Königs abgegeben. Die Abstimmung in der Stadt Christiania hatte folgendes Resultat: 24.027 für und 5960 gegen die Königswahl. Man kann aus den bisher vorliegenden Nachrichten klar ersehen, daß die überwiegende Mehrheit sich für die Königswahl ausgesprochen hat.

Die in Langer erscheinende englische Zeitung „The Mughreb“ fährt in ihren Bemühungen um Herbeiführung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und England fort. Die Entwicklung seit dem englisch-französischen Abkommen sei lediglich im Sinne der französischen Kolonialpartei gewesen. Wenn auch eine Unterströmung bestehe, die Marokko-Konferenz scheitern zu lassen, so werde dieser Versuch kaum erfolgreich sein. Die Konferenz sei das einzige Mittel, Marokko ohne Begünstigung irgend jemand's, mit weit offenen Türen für alle, unter einer Verwaltung, deren Motto „Morocco for the Moors“ sei, zu reformieren.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Kußalbum.) Etwas wirklich Neues im Sammelsport hat Fräulein Evans in Kensington mit dem von ihr erfundenen Kußalbum geschaffen. Wer das Album besitzt, kann sich nicht nur die Bilder und die eigenhändigen Unterschriften ihm nahestehender Personen, sondern auch den Abdruck ihrer Küsse aufbewahren. Das Album ist mit einem

kleinen Anfeuchtefissen versehen, auf das eine farminfarbige Lösung aufgetragen ist. Die Lippen werden auf das Fissen gedrückt, um Farbstoff aufzunehmen (Pfui Teufel!) und dann wird auf den hierfür vorgesehenen Raum auf der Albumseite ein Kuß gepreßt, der deutliche farminfarbene Umrisse vom Druck der Lippen hinterläßt. Neben den Kußabdruck wird Unterschrift und Tag gesetzt. Fräulein Evans hat zur Ergänzung ihres Kußalbums auch eine Druckung des Rufses aufgestellt. Sie versichert, daß wie keine zwei Leute die gleichen Fingerabdrücke zeigen, auch die Küsse zweier Personen niemals gleich sind. Sie hat in einem Album bereits 200 Küsse gesammelt, und alle sind unverkennbar voneinander verschieden. „Daß es Küsse sind, sieht man auf den ersten Blick“, sagte Fräulein Evans zu einem Presse-Vertreter. „Einige sind groß und schmackend, andere klein und spitz, aber Küsse sind es alle.“ Fräulein Evans wird sich jetzt ein besonderes Kußalbum anlegen, mit dem sie die Berühmtheiten der Bühne und des Konzertsaales heimsuchen will. Sie hofft bestimmt, daß sie reiche Ernte halten wird.

— (Verwertung eines Meteors.) In Arizona ist eine höchst merkwürdige und echt amerikanische Gesellschaft im Entstehen begriffen. Ihr Zweck ist, ein in der Erde liegendes Meteor auszugraben, das nach Ansicht der Gründer kostbare Metalle im Werte von 2.500.000 Pfund Sterling enthalten soll. Das Meteor fiel bei Hoolbrood nieder und war so gewaltig groß, daß es eine Schlucht von dreiviertel Meilen Länge und 600 Fuß Breite in die Erde schlug, ehe es unter der Oberfläche verschwand. In abgesplitterten Stücken fand man Spuren von Gold, Silber und Blei. Die Gesellschaft will das Meteor ausgraben und schmelzen. So wird, wie bemerkt, aus Arizona berichtet.

— (Die alten Jahre.) Ein hübsches Sinder-geschichtchen erzählt ein französisches Blatt: Germaine und Simonne sind zwei kleine Schwwestern, die im Alter auf den Tag genau ein Jahr auseinander sind: an demselben Tage, an dem Germaine ihr erstes Lebensjahr vollendete, hat Simonne das Licht der Welt erblickt. Vor einigen Tagen feierten die beiden Schwwestern ihren Geburtstag, Germaine den sechsten, Simonne den fünften. Die Geburtstagsfreude der jüngeren Dame war nicht besonders groß, weiß sie doch genau, daß sie gewöhnlich nur das bekommt, was die „große“ Schwester ablegt. Man darf sich daher nicht wundern, daß sie sich an ihrem Wegensfeste sehr trüben Reflexionen hingab: „Mir gibt man ja doch“, sagte sie, „an meinem Geburtstag nur das, was Germaine nicht mehr haben will: ihre alten Kleider, ihre alten Hüte, ihre alten Bänder... sogar ihre alten Jahre: wenn sie ihre fünf Jahre nicht mehr leiden kann, gibt man sie mir, sie aber bekommt ein ganz neues Jahr!“

— (Ein Riesenbankett.) Aus Paris wird berichtet: Ein Riesenbankett, an dem 50.000 Delegierte teilnahmen, wurde von den Gesellschaften für gegenseitige Hilfe in Frankreich am Sonntag mittags in der Maschinenhalle auf dem Marsfelde in der Nähe des Eiffelturmes abgehalten. Die Organisation hatte der „Matin“, der schon seit Jahren in derartigen Unternehmen ein wirksames Reklamemittel sieht. Die Tische hatten eine Länge von etwa 14 Kilometer und die Bänke eine Länge von 11 Kilometer. „3500 Stell-

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar überetzt von F. Roth.

(2. Fortsetzung.)

„Dieser Tag ist's, Hanna, jetzt entscheidest sich alles! Und doch fürchte ich mich beinahe... Erinnert du dich, wie ich dir begegnete und dich anhielt, da ich dich kaum kannte? Wie ein Kind weinte ich und dachte, alles sei zu Ende. Du aber gingst mit mir und alles war gut...“

„Jetzt wird alles gut werden, Matthias!“

„Woher denn, auf den Weg!“

Er seufzte auf — schwer war der Weg und steil, doch im Herzen keine Hoffnung, nicht jener feste Glaube, der mit leichten Schritten seinen Weg nimmt, aufwärts, auch wenn er nirgends ein Ziel sieht.

„Gut ist's, Hanna, daß du mit mir gehst; wenn du bei mir bist, ist's mir leicht ums Herz und mich dünkt, daß jene Zukunft schon ganz nahe sei — jene Zukunft, Hanna, da wir beide in Freuden leben werden, jenseits der Berge. Und wenn du nicht bei mir bist, denke ich an dich und bin nicht mehr traurig. Lebe wohl, Hanna!“

Leise reichten sie sich die Hände, die Finger berührten einander kaum und sie blickten einander nicht ins Auge. Er nahm seinen Weg bergan, Hanna kehrte ins Tal zurück.

Still und schen war seine Stimme, als er Abschied nahm und selbst Hanna war erschütterter; es war eine Wehmut, dem Mitteile gleich, doch kein Zweifel

„Gm!“
„Er is lange Jahr' auf einer Stell', und die Herrschaft hält große Stüd' auf ihn.“

„Gm!“
„Er hat eine Seel' wie ein Kind, un er würd' Euch die Hände unter die Füß' legen, wenn Ihr ihn aufnehmen tätet.“

„Gm!“
„Un Ihr werdet's im ganzen Leben nicht bereuen, Bauer.“

„Wie heißt er denn... Deiner?“

„Sein Nam' tut woll nichts, Bauer.“

„Ich will ihn wissen, sofort, sag' ich dir!“

Annemarie legt die Hände über der Brust zusammen, als ob sie ihr junges heißes Herz vor kommenden Schmerzen schützen müsse.

„Hann Neurieter heißt er, Bauer — un er ist Euer Sohn!“

In der Rechten des Alten zerbrach der irdene Teller, auf dem der Salzhering lag, in zwei Hälften. Sein Gesicht blieb dabei hart und unbeweglich.

„Ich will dir wat sagen, Mädchen... wat gesagt is, bleibt gesagt. Ich will alles nicht jehört haben. Aberst, du mußt auch dat deine zu tun. Mir die Hand jeben un sagen: Vom heutzen Tag an soll unsere Liebschaft aus sein.“

„Dat tu ich niemals, Bauer!“

„Du weißt nich, wat du redst. Der Hof is 50.000 Daler wert. Er is dein, wenn du dem... dem...“ — er bekommt es nicht heraus — „auf

der Stell' abschreibst. Ich hol' dir Papier un Tint'.“

Die Annemarie lächelt plötzlich.

„Meine Lieb' verkauf ich nich, Bauer... un wenn ich wollt'... et ging ja gar nich, so viel Geld, um dat zu bezahlen, hab' Ihr lange nich.“

Der Bauer ist wie im Fieber. Die Ruhe und den Frieden hat ihm der Junge genommen, — und nun nimmt er ihm auch noch die, von welcher er hoffte, daß sie ihm einmal die Augen zudrücken sollte. Vorläufig glaubt er noch nicht, daß sie fest bleibt. Geld ist eine Macht, die das Gute tötet.

„50.000 Daler!“ sagt er noch einmal mit Nachdruck, „von dem Vieh, dat noch bis Weihnacht hin jeboren wird, gar nich zu reden.“

Da wirft sich Annemarie ihm zu Füßen.

„Nehmt ihn wieder auf, den Hann, Bauer! Habt Ihr ihn immer noch nich hart genug geschlagen? Ihr müßt es tun! Es ist doch Euer Kind. Sagt mich aus dem Haus... bloß sagt, dat er Euer Sohn sein darf!“

Die Zornader schwillt die an auf des Bauern Stirn.

„Abjekartet Spiel!“ sagt er verächtlich. „Nu hab' ich deine Fürsorg' erkannt. Du hast mir jut getan, weil du dich schon als Bäuerin hier jefühlt hast. Aber ich will auch dat verjessen. Gib mir die Hand und sag' nach, wat ich dir vorred': Ich will mich von ihm lossagen, so wahr mir Gott helfe.“

(Schluß folgt.)

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Arbeitslosenfürsorge in England.

Ein Artikel des „Berliner Tagblatt“ bringt folgende Ausführungen: „Die Frage der Arbeitslosenfürsorge wird kaum in der Form der ausschließlichen Versicherung praktische Gestaltung annehmen, sondern man wird das Augenmerk in erster Linie darauf richten, dem Arbeitswilligen, dem es infolge ungünstiger Konjunkturen des Arbeitsmarktes an Beschäftigung mangelt, vor allem Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Denn es liegt auch vielleicht die Vermutung nahe, daß für den Fall des Bestehens einer staatlichen obligatorischen Arbeitslosenversicherung die Arbeitgeber die ihnen doch in gewissem Grade obliegende moralische Verpflichtung, ihre Arbeiter, soweit wie möglich, auch bei geringerem Geschäftsgange und bei matter Saison weiter zu beschäftigen, leichter nehmen, die Arbeiter, da sie ja versichert sind, entlassen und damit die Zahl der Arbeitslosen nur vermehren würden. Auf der anderen Seite wird der arbeitslose Arbeitnehmer, wenn er in der Zeit seiner Arbeitslosigkeit einen rechtlichen Anspruch auf eine ausschließliche Geldunterstützung von Staats wegen erheben kann, die Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit sich vielleicht weniger angelegen sein lassen, als wenn er weiß, daß man in erster Linie bestrebt sein wird, ihm andere Arbeit zuzuweisen und dann erst, wenn dies nicht gelingt, bare Geldunterstützung zu geben.“

Von grundlegendem Interesse ist daher nach der angedeuteten Richtung hin das kürzlich in England beschlossene Arbeitslosenfürsorgegesetz, das als Unemployed Workmen-Act zitiert wird. Der Unemployed Workmen-Act sieht zunächst die Gründung zweier besonderer Arten von Körperschaften, nämlich Lokal- und Zentralausschüsse (local body, central body) vor; erstere sind den letzteren untergeordnet. Das Gesetz, das zunächst, und zwar für London den Versuch darstellen würde, die Überweisung von Arbeit an Arbeitslose mit behördlicher Unterstützung zu regeln, stellt an die Spitze jedes Verwaltungsbezirkes je einen Lokal-Ausschuß, der sich aus bestimmten Beamten des betreffenden Verwaltungsbezirkes zusammensetzt. Seine Aufgabe besteht darin, daß er sich über den Stand des Arbeitsmarktes innerhalb seines Verwaltungsbezirkes ständig auf dem Laufenden erhält und unterrichtet ist, wie sich Überangebot von Arbeit und Arbeitsmangel dort verteilen. Arbeitslose, die sich nun in einer der Lokalstellen melden, erhalten, nachdem die Behörde geprüft und festgestellt hat, daß es dem Betenden ernstlich um Arbeit zu tun ist, das heißt seine Würdigkeit und Bedürftigkeit außer Zweifel steht, von dort aus private Arbeitsgelegenheit zugewiesen. Kann er innerhalb des Verwaltungsbezirkes im Augenblick keine Arbeit überwiesen bekommen, so wird sein Gesuch der Zentralstelle zur Erledigung zugeteilt.

Hieraus ergibt sich schon die Haupttätigkeit dieser Zentralstelle, die an der Spitze der Grafschaft London steht und um sich sowohl Mitglieder des Londoner Grafschaftsrates wie Vertreter der Lokalämter vereinigt, sich übrigens auch durch außerordentliche Mitglieder noch ergänzen kann, nämlich wie Lokal-Aus-

schüsse innerhalb ihres kleinen Bezirkes, so für den Bezirk der ganzen Grafschaft London ausgleichend auf den Arbeitsmarkt zu wirken und die Arbeit-suchenden innerhalb des größeren Gebietes dahin abzulenken, wo lokaler Mangel an Arbeitskräften vorhanden ist. Das kann so geschehen, daß der Arbeit-suchende einem anderen borough (Ort) zugewiesen wird, wo Arbeiter verlangt werden oder auch in der Weise, daß die Zentralstelle an der Hand ihrer Vorkaufslisten usw. direkt Arbeitsgelegenheit verschafft. Daneben soll aber die Zentralstelle über die Lokal-Ausschüsse auch die Aufsicht führen.

Gleichzeitig hat das Gesetz auch Bestimmungen über die Lohnfrage getroffen. Die Festsetzungen lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß der Lohn etwas unter dem Durchschnittslohn der ungelerten Arbeiter stehen soll. Das Motiv für diese Bestimmungen liegt auf der Hand. Dem Arbeitslosen soll über die vorübergehende Zeit seiner Verdienstlosigkeit hinweggeholfen werden, er soll in der Zeit ungünstiger Konjunktur mit Aushilfsarbeit wirtschaftlich unterstützt werden. Der Gesetzgeber war der Anschauung, daß der Arbeiter mit einsetzender Besserung des Arbeitsmarktes auch wieder in seinem Berufe Beschäftigung und Verdienst finden wird. Denn der gelernte Arbeiter — und nur von diesem ist im Augenblicke die Rede — wird sich so lange als arbeitslos betrachten, wie er einschlägige Berufsarbeit nicht wieder gefunden hat.

Darf man also mit ziemlicher Sicherheit bei dem gelerten Arbeiter das Bestreben voraussetzen, sich so bald wie möglich wieder im eigenen Beruf betätigen zu wollen, so soll ein solches besonders noch nachgehalten werden durch Lohnverhältnisse, die dem gelerten Arbeitslosen unwert und unbefriedigend erscheinen müssen und nicht dem Preise gleichkommen, um den er unter normalen Verhältnissen seine Arbeitskraft, sein Fachkönnen dem Arbeitgeber verkauft. Aber auch dem ungelerten Arbeiter soll nicht etwa Arbeit von Staats wegen verschafft werden.

Es kann sich nicht um Grundsätze handeln, ähnlich denen der französischen Nationalwerkstätten des Jahres 1848. Die Tätigkeit der Lokal- und Zentralstellen soll vielmehr lediglich eine arbeitsvermittelnde sein und kennzeichnet sich besonders dadurch, daß man den Arbeitswilligen private Arbeitsgelegenheit zuzuweisen bemüht ist. Auch der ungelerte Arbeiter soll also nicht in der ihm so vermittelten Arbeit eine dauernde Beschäftigung erblicken, er erhält, wie oben bereits gesagt, einen Lohn, der noch unter dem Durchschnitt des ihm sonst gezahlten steht; auch er wird sich somit bald nach neuer gewinnbringender Beschäftigung umtun und macht damit anderen Arbeitslosen Platz, die nach ihm in seiner bisherigen Stelle sich über ungünstige Zeiten hinweghelfen wollen.

Die Regelung der Kosten, die den beiden Arten von Körperschaften durch ihre Tätigkeit erwachsen, erfolgt aus einem besonderen Fond, mit dessen Verwaltung das Zentralamt betraut ist. Dieser Fond wird gebildet aus Mitteln, die die beteiligten Verwaltungsbezirke nach prozentualen Steuerquoten aufzubringen haben. Außerdem steht dem Zentral-Ausschüsse die Befugnis zu, Zuschläge zu den Gemeindesteuern zu erheben. Endlich sollen auch freiwillige Zuwendungen den Fonds vergrößern helfen.

bedienten uns“, so erzählt ein Teilnehmer an dem Festmahle, „wir aßen von 165.000 Tellern, 70.000 Gabeln und 50.000 Messern und tranken Wein, Wasser, Milch und schwarzen Kaffee aus 20.000 Gläsern. 1300 Tonnen Nahrungsmittel und Getränke in 3500 Güterwagen dienten zu unserer Ernährung und zur Stillung unseres Durstes. Es wurden gebraucht: 25.000 Flaschen Rotwein, 25.000 Flaschen Weißwein, 10.000 Flaschen Champagner, 2.000 Flaschen Mineralwasser, 20.000 Zigarren und 5000 Schachteln Zigaretten. Kurz nach Tagesanbruch verabschiedeten sich die 50.000 Teilnehmer in den Tuilengärten und marschierten von dort mit fliegenden Fahnen und Musikkapellen nach dem Trocadero. Etwa 1000 fanden in dem Gebäude Platz, wo Präsident Carnot den Vorsitz über die Versammlung führte und die ohrenbetäubenden Hochrufen begrüßt wurde. In kurzen, mit großem Beifall aufgenommenen Reden sprach er über die Möglichkeit der Gesellschaft; nachdem ihm dann eine Statuette, ein Symbol der gegenseitigen Hilfe, überreicht worden war, begab er sich die Menge in die Bankethalle. Dort bot sich den vorzüglichen Gästen vom Balkon aus ein merkwürdiger Anblick. Die Maschinengalerie, die die größte gezeichnete Halle der Welt ist, war ganz und gar mit weiblichen vollgestellt, an denen Männer, im guten schwarzen Anzug saßen. Hörner ertönten, die Marschmusik wurde gespielt und alle hörten sie stehend an. Carnot, der sich das Schauspiel ansah, wurde wieder mit Hochrufen begrüßt. Die Anordnungen für das Fest waren sehr gut getroffen. Es gab ein halbes Dutzend kalte Gänge. In manchen Tischen hätte die doppelte Anzahl von Gästen speisen können. Nur das Brot wurde knapp, und draußen standen Hunderte, die mit großem Nutzen Brote an die geschäftigen Verkäufer veräußerten.“

(Über Kinder und Kindheit) gibt die illustrierte Wochenschrift „Das Äußere“ folgende Aphorismen wieder:

Daß aus dem Kinde ein Erwachsener wird, das ist eine Verjüngung der Natur an dem Schönsten, was sie geschaffen hat.

Ein Kind hat weder eine Vergangenheit, noch eine Zukunft. Aber es versteht sich der Gegenwart zu erfreuen, und das verstehen wir nicht.

Ja, die Kinder sind schön! Wir aber machen Mühen und Kühe daraus.

Wachend bereitet sich das Kind vor auf die Leiden des Lebens.

Weshalb, o großer Gott, wachsen die Kinder denn heran zu Männern!

Die Kinder sehen in ihren Eltern die Vergangenheit, und da man hoffnungsvoller in die Zukunft hineinsieht und trüber auf die Vergangenheit zurück, so ist es nur verständlich, daß die Liebe der Eltern zu den Kindern größer ist als die der Kinder zu den Eltern.

Den Frauen kann man nur verzeihen, daß sie aus Kindern Frauen wurden, weil sie aufs neue mit Kindern uns bescheren.

wohnte in ihrem Herzen. Eine Wehmut, wie an jenem Abende, wo er ihr in der Schlucht begegnet und sie angehalten hatte. Sie kannte ihn dem Namen und dem Äußern nach, wie ihn das ganze Dorf kannte, doch vorher hatte sie sich nie umgesehen, wenn er voranschritt, groß und schlank, die Hände auf dem Rücken, den Kopf geneigt. Damals aber blickte er sie mit großen Augen an und erfaßte ihre Schultern mit beiden Händen. Sie blickte ihm ins Gesicht und ihr ganzes Herz erzitterte in Mitgefühl und Ergebung.

„Wohin, Matthias?“

„Komm mit, Hanna! du mußt mit mir!“

Sie liebte ihn und ging mit ihm, wohin der Weg dahinführte. Ein nebliger, stiller Herbsttag schlacht weit auf die Höhen hinauf und kehrten vom grauen Himmel an den schmutzigen Abhängen in die Schlucht zurück und erfüllten sie bis zum Rande. Sie gingen Hand in Hand durch die Schlucht hin, immer weiter, bis sie zu einem Teiche am Fuße des Berges gelangten. Die Nacht brach herein, tief unten lag das Wasser, still und schwarz.

„Sieh, Hanna, dies war mein Ziel heute abend; denn du weißt nicht, wie schwer und traurig es für mich in der Welt ist. Werne ging' ich fort, weit fort — wohin? Wenn ich hier bliebe, so nur dort hinunter — dort ist's still, auf dem Grunde, niemand würde mich hören.“

„Gut ist's, Hanna, daß ich dir begegnete; du kommst's mir vor, als hätte ich dich heute zum erstenmale erblickt. Wo gingst du früher hin?“

„Ich kenne dich, Matthias, doch erst heute abend sah ich dein Angesicht.“

„Wie wunderbar dies ist, Hanna! Siehe dorthin, die Sonne leuchtet über dem Berge und ich sah sie früher nicht, ich ging wie durchs Dunkel hin. Und wie du mir entgegenkamst, erglänzte die Sonne über dem Berge. Jetzt sehe ich meinen Weg; er ist steil und schön, er führt hinauf bis zur Sonne, die über dem Berge strahlt.“

„Wenn dein Herz schwer war, warum jagtest du's mir nicht?“

Innige Freude fühlte Hanna in jener Stunde; jene größte Wonne, die der Erlöser empfand, als er das Kreuz auf seinen Rücken lud. Ihre Stimme war weich und liebevoll.

„Wenn deine Bürde schwer war, warum ludst du das Kreuz nicht mir auf?“

Und bei dem bloßen, süßen Gefühle, bei dem unbewußten, ergebenen Gedanken zogen sich ihre schmalen, schwachen Schultern zusammen und krümmte sich der Rücken. Er sah sie nicht, verstand auch ihre Worte nicht, seine hellen Augen blickten der Sonne entgegen, die über dem Berge glühte. Doch als er im selben Augenblicke die Hand auf ihre Schulter legte, schien es, als habe er sich mit dem ganzen Körper und mit aller Kraft gestützt, so daß er ihr die Stirne gegen den Boden drückte. Hinter den beiden aber wuchs ein großer Schatten in den Berg hinauf, und im Schatten war seine Hand groß und schwer. . .

Wehmut wie an jenem Abende war in ihrem Herzen, als sie in das schweigende, im Dämmer-schatten liegende Tal zurückkehrte. Der Weg führte steil

hinab, doch Hanna ging langsam, als ginge sie bergan mit einer schweren Last auf dem Rücken. Sie blickte ins Tal hinab und Bangen überkam sie vor dem Dorfe, das den Abhang umklammert hielt wie ein großes, formlos schwarzes Ungetüm, das stumm vor sich hinstarrt in unverständlichem Grausen. . .

Sie blieb stehen und blickte hinauf. Langsam schritt er bergan auf schmutzigen, schlüpfrigen Windungen, mit dem Wilde unter dem Arme und tief niedergebeugt. Der ganze Berg lag schon im Schatten, auf der anderen Seite aber leuchtete die strahlende rote Sonne, über dem halben Himmelsgewölbe stand das Abendrot ausgegossen. Sie stand und schaute und immer mehr erweiterten sich ihre Augen in Furcht und Staunen. Es kam ihr vor, er eile immer mehr, daß er vom Wege seitwärts abgewichen sei und eilig auf dem schlüpfrigen Nahwege emporkletterte und auch mit der Hand sich stütze. Wenn er jetzt die Rechte ausstreckte, so tauchte er sie schon ins Abendrot. Er hob die Rechte und seine Finger glühten Strahlen, mit einem einzigen Schritte stand er oben. Da erzitterte Hanna.

Denn ein großes, dunkles Kreuz stand auf dem Berge. Matthias hatte die Arme ausgebreitet und hinter ihm glühte das Abendrot, vor ihm tief unten lag die Schlucht im öden Dämmer-schatten. Ein großes dunkles Kreuz hatte sich über dem Dorfe erhoben, ein Kreuz über einem geöffneten Grabe. Es neigte sich, allmählich sank es und ertrank im Lichtmeere, das über dem halben Himmelzelt ausgegossen stand. . .

(Fortsetzung folgt.)

Es sei nun noch kurz erwähnt, daß die Lokal- und Zentral-Ausschüsse ihrerseits beide wieder einer obersten Behörde, dem Local Governement, unterstehen. Sie hat das Recht, besondere Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetze zu erlassen. Sie hat ferner die Befugnis, die Einrichtung des vorstehend geschilderten Arbeitslosenfürsorgesystems auf das übrige England nach dem Londoner Vorbilde zu übertragen. Eine solche Einführung erfolgt auf Gemeindebeschluß hin; auch können hierbei Arbeiterfürsorgestellen, welche innerhalb einzelner Grafschaften etwa schon bestehen und dem gleichen Zweck dienen, in die neue amtliche Organisation mit übernommen werden. Schottland und Irland kommen für das Gesetz nicht in Frage."

(Österreichischer Katholikentag.) In der Zeit vom 18. bis 21. d. M. wird in Wien der fünfte Katholikentag abgehalten werden. Als Referenten werden hiebei auch die Herren Abgeordneten Bobse und Dr. Susteršič, und zwar ersterer Dienstag, den 21. d. vormittags über die Agrarfrage, letzterer am gleichen Tage abends über die Einigung der Katholiken Österreichs zur Verteidigung ihrer höchsten Güter sprechen.

(Aus der Diözese.) Versetzt wurden die Herren Kaplanen Martin Bečarič aus Savenstein nach St. Michael bei Rudolfswert, Franz Vidmar aus St. Michael nach Savenstein, Josef Podlipnik aus Predaßl nach St. Barthelma, Franz Rimavec von Veldes nach Predaßl, Matthäus Ahačič von Ratschach nach Veldes, Vinzenz Cibasek von Haselbach nach Ratschach.

(Für alte und treue Dienstboten) werden von der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain zehn Prämien zu 20 Kronen aus dem im Jahre 1898 gegründeten Kaiser Franz Josef-Fonde ausgeschrieben. Die Prämien werden im Dezember unter solche landwirtschaftliche Dienstboten aus Krain verteilt werden, die wenigstens 30 Jahre bei einer und derselben Wirtschaft beschäftigt sind und bisher noch nicht mit Prämien betehrt wurden. Die stempelfreien Gesuche sind bis spätestens 10. Dezember an den Zentralausschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zu richten; sie müssen vom Ortspfarrer und vom Gemeindevorsteher bestätigt sein.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 5. bis 11. November kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (24.93 per Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 13 Personen (17.99 per Mille), und zwar an Tuberkulose 3, an Entzündung der Atmungsorgane 1, infolge Schlagflusses 1, infolge Unfalles 1, an sonstigen Krankheiten 7 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 2 Ortsfremde (15.3 %) und 2 Personen aus Anstalten (15.3 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 1, Typhus 1.

(Zugverbesserungen auf der Linie Wien-Triest.) In der letzten Tagung des Staatseisenbahnrates ist an das Eisenbahnministerium das Ersuchen gerichtet worden, es wolle seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Südbahn einen zweiten Tages Schnellzug zwischen Wien und Triest mit größerer Geschwindigkeit einführe, der Wien, bezw. Triest nicht vor 12 Uhr mittags verläßt, Graz nach 6 Uhr abends passiert und in Wien, bezw. Triest um zirka 10 Uhr abends eintrifft. Zu einer solchen Zugvermehrung könnte angesichts der außerordentlich hohen Kosten eines neuen Schnellzugspaares nur dann geschritten werden, wenn die bestehenden Züge zur Bewältigung des Verkehrs nicht mehr ausreichend wären. Dies ist aber bei den Tages Schnellzügen derzeit noch nicht der Fall, während zur Nachtzeit zwischen Wien und Triest bereits zwei Schnellzüge in jeder Richtung verkehren. Eine Verlegung der bestehenden Tages Schnellzüge in die beantragte Lage ist aber wegen der durch diese Schnellzüge vermittelten Anschlüsse nicht möglich. Da ferner die derzeitigen Aufenthalte nicht aufgegeben werden könnten und daher eine wesentliche Abkürzung der Fahrtdauer nicht möglich wäre, würden die Ankunftszeiten in den Endstationen Triest und Wien in eine so späte Nachtstunde fallen, daß eine solche Zugverlegung nur zu Beschwerden Anlaß geben müßte. Die Südbahn wird dagegen mit Beginn der nächsten Sommerfahrordnung in der Strecke Wien-Graz ein neues Schnellzugspaar zur Einführung bringen, das Wien um 11 Uhr 30 Minuten vormittags verläßt und in Graz um 3 Uhr 30 Minuten ankommt, und das in der Gegenrichtung Graz um 2 Uhr 30 Minuten verläßt und in Wien um 6 Uhr abends anlangt. Dieses Zugspaar wird während der Hauptreisezeit bis und von Villach verkehren.

(Erste Lokomotivfahrt auf der Wochenerbahn.) Am 11. d. M. vormittags befuhr die erste normalspurige Lokomotive die Woche-

nerbahn vom Bahnhofe Abling bis Podbrdo. Die Maschine begleiteten Oberbaurat Zuffer der Eisenbahnbaudirektion, der Bezirkshauptmann v. Detela von Radmannsdorf, Bauleiter Leop. Frisch und dessen Stellvertreter Theodor Piz der Eisenbahnbauleitung Abling sowie die Bauführer der neuen Linie. Nach Aussagen der Ingenieure ging die Fahrt flott und ohne Hindernisse vonstatten und die Strecke zeigte sich durchaus in gutem Zustande.

(Ein gefährlicher Väderegehilfe.) Vorgestern abends kam in ein Gasthaus in der Bahnhofgasse der 24jährige Väderegehilfe Johann Mis aus Oberkrain. Da er um 12 Uhr nachts das Gasthaus nicht verlassen wollte, wurde er durch die Kellnerin und zwei Gäste auf die Gasse gesetzt. Darüber aufgebracht, zog er sein Messer und verletzete der Kellnerin mehrere Stiche in den rechten Arm. Mis, der schon einmal wegen Totschlages eine Strafe verbüßt hatte, wurde gestern früh durch die Polizei verhaftet, war aber so berauscht, daß er nicht einvernommen werden konnte. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

(Unfall.) In einem hiesigen Geschäft stürzte der Lehrling Felix Brglez, der, auf Säcken stehend, einige Sachen aufräumte, so unglücklich zu Boden, daß er sich eine schwere Verletzung des rechten Armes zuzog. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Spital überführt.

(Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 30. Oktober bis einschließlich 4. November 76 Ochsen, 5 Kühe, 4 Stiere und 2 Pferde, weiters 2 Kühe, 342 Schweine, 148 Kälber, 21 Hammel und Böcke sowie 3 Katzen geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 20 Schweine, 42 Kälber und 1 Hammel, schließlich 566 Kilogramm Fleisch eingeführt.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends im Hotel „Lloyd“ ein Mitgliederkonzert. Anfang um halb 8 Uhr abends, Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet Samstag, den 18. d. M., in der Glashalle des Kasino einen Familienabend unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. und k. 27. Infanterieregiments. Anfang 8 Uhr abends. Ordnung: 1.) Max von Weinzierl: Herbstnacht (Gedicht von F. A. Muth), Chor. 2.) Artur Henriquez: „Dein gedanken“ (Gedicht von G. Aich), Bariton-Einzelgesang mit Chor- und Klavierbegleitung. 3.) Ferdinand Möhring: „Seligster Traum“ (Gedicht von F. Dier), Chor. — Kiegenturnen am Red. — Zur Erinnerung an Rudolf Baumbach: 4.) Mündlicher Vortrag: Dichtungen von Rudolf Baumbach. 5.) Karl Bürger: „Lindenwirtin“ (Gedicht von Rudolf Baumbach), Chor. 6.) Max von Weinzierl: „Heute ist heut!“ (Gedicht von Rudolf Baumbach), Chor. — Stabübungen. — 7.) E. S. Engelsberg: „Poeten auf der Alm“ (Gedichte von Goethe, Schiller u. Eichendorff), Tonbilder für Chor, Einzelgesänge und Klavierbegleitung. — Die Vereinsmitglieder haben (für ihre Person) freien Zutritt; Nichtmitglieder (durch Vereinsmitglieder eingeführt) zahlen 1 K.

(Infolge übermäßigen Genußes von Rum gestorben.) Am 13. d. M. schlug der Grundbesitzer und Gemischtwarenhändler Anton Kobida in Oberkafschel auf der Bezirksstraße ein Faß Rum an und erlaubte mehreren Personen, durch einen Gummischlauch unentgeltlich zu trinken. Der 42jährige Johann Zuban aus Mariasfeld nahm hierbei so viel Rum zu sich, daß er bei der Papierfabrik, wohin er Fracht führte, bewusstlos liegen blieb. Von seinem Bruder nach Hause transportiert, starb er abends, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben. — 1.

(Sarebauten.) Bei der am 15. d. M. erfolgten Offertverhandlung behufs Hintangabe der Sicherungsbauten bei der Kanner Sarebrücke Kilometer 119 bis 119:2 wurde deren Ausführung Herrn Heinrich Höfler aus Rann mit dem offerierten Nachlasse von 12 % vom Fiskalpreise übertragen.

(Ein Reiseabenteuer des Gouverneurs von Fiume.) Der neue Gouverneur von Fiume, Graf Paul Szapary, hatte, wie „Besti Naplo“ erfährt, am 13. d. M. ein Reiseabenteuer. Er wollte von Stuhlweißenburg mit dem Schnellzuge nach Fiume fahren. In der Station Gyefenies, wo ihm der Zug zu lange hielt, verließ er den Salonwagen und sah, daß er sich auf einem Nebengeleise befand und sein Wagen allein stand, während der Schnellzug schon längst davongefahren war. Nachforschungen ergaben, daß Verschieber den Salonwagen abgekuppelt, auf das Nebengeleise gebracht und vergessen hatten, den Wagen wieder anzukuppeln. Der Gouverneur mußte in dieser kleinen Station Aufenthalt nehmen und auf den Budapester Personenzug warten, der dann den Salonwagen mitnahm.

(Gefunden) wurde auf der Südbahnstation eine eiserne Ofentür, ein Spazierstock, eine Handtasche, ein slovenisches Gebetbuch und ein Geldbetrag von 10 Kronen.

(Verloren) wurde ein goldener Fingerring, eine Zwanzigkronen-Note und ein rotes Geldtäfelchen mit 9 K Geld.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige Wiederholung des Schwankes „Der Strohwitwer“ war sehr schwach besucht, erzielte aber denselben Gelerterfolg wie bei der Erstaufführung.

Geschäftszeitung.

(Temporäre Ausstellungen in Mailand.) Das k. k. Handelsministerium teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß im Rahmen der internationalen Ausstellung in Mailand 1906 in der Zeit von der zweiten Hälfte des Juni bis zum Schlusse der Ausstellung zeitweilig internationale Ausstellungen werden veranstaltet werden, welche folgende Gruppen umfassen werden: 1.) Nahrungsmittel (Mehlorten und Erzeugnisse daraus, Bäckerei- und Konditorei-Erzeugnisse, Fleisch-, Gemüse- und Fruchtkonserven, Gewürze und Getränke aller Art). 2.) Chemische und pharmazeutische Produkte. 3.) Parfümerien. 4.) Waffen. 5.) Photographie. 6.) Musikinstrumente. 7.) Spielwaren. — Eventuelle Anmeldungen zur Beteiligung an einer dieser temporären Ausstellungen sind bis 15. Dezember l. J. an das „Bureau für die Ausstellung Mailand 1906“ im k. k. Handelsministerium zu richten, wo auch das Programm und Reglement dieser Ausstellungen erhältlich ist.

(Das neue Warenverzeichnis.) Unter dem Vorsitze des Sektionschefs Ritter von Roßler fand vorgestern eine Sitzung der allgemeinen Kommission des Zollbeirates statt, in welchem über das bei der Beratung des Warenverzeichnis einzuhaltende Vorgehen festgestellt wurde. Der Vorsitzende legte die Gesichtspunkte dar, welche bei der Ausarbeitung des Entwurfes maßgebend waren. In Stelle des bisher alphabetischen sei ein systematisches Warenverzeichnis hergestellt worden, welches zu jeder Klasse und Nummer des Tarifes die notwendigen Erläuterungen gebe. Auch seien die in zahlreichen Verordnungen und Tarifsentscheidungen zerstreuten Bestimmungen einheitlich verarbeitet. Der wichtigste Grundsatz, wie des neuen Tarifes so auch des Warenverzeichnis, bestehe darin, jede Ware in der Klassifizierung angehört; hiedurch solle trotz der größeren Verfeinerung des Tarifes eine richtigere und leichter verständliche Verzollung ermöglicht werden. Bei den einzelnen Bestimmungen seien die Erfahrungen des praktischen Zolldienstes berücksichtigt worden. Durch Abbildung sollen schwierigere Unterscheidungen, durch einen alphabetischen Index solle das Nachschlagen erleichtert werden. Der Entwurf wird im Laufe der nächsten Wochen von den einzelnen Abteilungen des Zollbeirates begutachtet werden.

(Postverkehr mit Rußland.) Die Annahme von Paketen und Wertbriefen nach Rußland, die infolge der Unterbrechung der russischen Bahnverbindungen eingestellt war, wird nunmehr wieder aufgenommen. Ausgenommen hievon ist das Gouvernment Warschau, wohin die regelmäßigen Postverbindungen noch nicht wieder hergestellt sind. Die Beförderung der Pakete und Wertbriefe nach Rußland findet vorläufig ausschließlich über die wloclzyska statt, bis der regelmäßige Verkehr auf den übrigen Anschlußlinien, besonders jener über Kowno, wiederhergestellt sein wird.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 15. November. Der Katholische Lehrverein hielt heute eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Entschuldigungsschreiben liefen ein von mehreren Erzherzogen und Erzherzoginnen ferner vom Ministerpräsidenten Baron Gautschi und mehreren Ministern, dem Bürgermeister und Stadtmarschall Schmolk sowie mehreren Kirchenfürsten. Vom Papste traf ein Schreiben ein, worin er der Versammlung seinen Segen erteilte. Nachdem mehrere Redner gesprochen, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und den Papst geschlossen.

Prag, 15. November. Heute haben die Vorlesungen an der böhmischen Technik wieder begonnen.

Ziehungen.

Budapest, 15. November. Bei der Ziehung der Prämienlose gewann 300.000 K Serie 3018, Nr. 13; 20.000 K gewann Serie 2655, Nr. 33, und 10.000 K Serie 2265, Nr. 9. — Bei der Ziehung der 4prozentigen Prämienobligationen der ungarischen Hypothekbank gewann Serie 2944, Nr. 89, den Treffer von 70.000 K.

Gegen das Trennungsgesetz.

Paris, 15. November. Die Fabrikanten von kirchlichen und religiösen Zwecken bestimmten Gegenständen und die Arbeiter dieser Fabriken, welche von der Trennungsvorlage eine schwere Schädigung befürchten, wollen demnächst eine Massenfundgebung vor dem Senate und vor der Kammer veranstalten.

Norwegen.

Christiania, 15. November. Dem Vernehmen nach ist in der Kommission des Storting für die Verfassungsänderung eine volle Einigung erzielt worden. Die Anträge der Kommission sollen dem Storting am Samstag vorgelegt werden. Dem Blatte „Verdensgang“ zufolge wird das Storting nicht vor Anfang der nächsten Woche zur Königswahl schreiten.

Rußland.

Petersburg, 15. November. Die Petersburger Telegraphenagentur ist ermächtigt, die gestrige Meldung des Blattes „Nascha Zizn“ über den Empfang einer polnischen Abordnung bei Witte für falsch zu erklären. Ein solcher Empfang hat gar nicht stattgefunden und Witte hat die ihm in jener Meldung zugeschriebenen Äußerungen überhaupt nicht gemacht.

Petersburg, 15. November. Die hiesigen Blätter veröffentlichen den gestern gefaßten Beschluß des Rates der Arbeiterdeputierten Petersburgs, wonach zum Zeichen der Solidarität mit den Kronstädter Meuturern und dem revolutionären polnischen Proletariat heute mittag um 12 Uhr der allgemeine polnische Ausstand begonnen werden soll mit der revolutionären Lösung: „Fort mit dem Kriegsgerichte, der Todesstrafe und dem Kriegszustande in Polen und im ganzen Reiche!“

Petersburg, 15. November. Die seit zwei Tagen im Umlauf befindlichen Gerüchte von einer Meuterei der Matrosen und Artilleristen in Vladivostok werden durch eine Depesche der „Novoje Vremja“ bestätigt. Die Stadt wurde geplündert und in Brand gesetzt. Am ersten Tage der Unruhen wurden gegen 300 Meuterer getötet. — Dasselbe Blatt erklärt, von einer Meuterei in Kronstadt könne vom juristischen Standpunkte aus keine Rede sein, da keine Vorgesetzten bei den Vorgängen anwesend waren. Es handle sich nur um Exzesse und Plünderungen, die in trüben Zustände begangen worden sind, also um Verbrechen, die nicht mit der Todesstrafe geahndet werden.

Petersburg, 15. November. Heute um 12 Uhr mittag ist der Verkehr auf der Warschauer und der baltischen Bahn wegen des neuerlich ausgebrochenen Ausstandes eingestellt worden. Der Schnellzug nach Eydtkuhnen ist nicht abgegangen.

Petersburg, 15. November. Dem Beschlusse des Zentralstreikkomitees, heute mittag wieder den Generalstreik beginnen zu lassen, folgte bisher ein großer Teil der Arbeiter in den Fabriken und Buchdruckereien. Die Sezer und die Arbeiter einzelner Elektricitäts-Gesellschaften streifen. Morgen erscheinen keine Zeitungen. Patrouillen durchziehen die Stadt. In einigen Stadtteilen sind auf Befehl der Polizei die Hauseingänge von 8 Uhr abends an geschlossen zu halten. Es verlautet, daß über Petersburg der Kriegszustand verhängt werden soll. Die Bevölkerung ist sehr beunruhigt. In den Vorstädten sind die Läden mit Brettern vernagelt.

Petersburg, 15. November. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute mit ihren Kindern von Petersburg nach Carskoje Selo überfahrdelt.

Petersburg, 15. November. In Erivan kam es zu ersten Unruhen. Ungefähr 700 Armenier ziffen ein Tatarendorf an, töteten 400 Einwohner, steckten die Häuser in Brand und trieben das Vieh fort. Auch dorthin wurde Militär entsendet.

Sturmwind.

Konstantinopel, 15. November. Ein heftiger Sturmwind hat gestern abend in verschiedenen Stadtteilen größere Schäden verursacht. Ein Minarett der Dolmabahische-Moschee ist gänzlich eingestürzt. Die Zinkbedachung des städtischen Theaters in Pera wurde vom Sturm fortgerissen.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Gurlitt Corn., Die Kultur, 1. Band; Chamberlain B. St., Arische Weltanschauung, K 1.50; Band 2: Oskar Pie, Der gesellschaftliche Verkehr K 1.50; Band 3: Wilh. Uhde, Der alte Fritz, K 1.50. — Berndt Dr. G., Physikalische Praktikum, K 4.80. — Schölzer, Adm. v., Inneres Leben, K 1.44. — Revisus W., Rechnen und Raumlehre, K 2.16. — Schleichert F., Beiträge zur Methodik des botanischen Unterrichts, K 1.20. — Rogel Fr., Das Rechnen im Vorteil, K .96. — Lampe, Dr. F., Zur Erdkunde, K 1.44. — Wessely, Dr. R., Zur Geschichte der deutschen Literatur, K 1.44. — Spanier, Dr. W., Zur Kunst, K 1.44. — Käesfeld, F. v., Das Rehwild, gbd., K 18.—. — Rohde-Schmidt, Schweinezucht, gbd., K 14.40. — Arische P., Untersuchung und Begutachtung von Düngemitteln, Futtermitteln, Saatwaren und Bodenproben, K 10.80. — Hoffmann, Dr. W., Gesichtsbilder aus Leopold von Ranke's Werken, K 7.20. — Handbuch für Lehrer höherer Schulen, 1. Abteilung, K 7.20. — Saarman A., Warenkunde des Manufakturwarenhandels, K 1.44. — Righi A., Moderne Theorie der physikalischen Erscheinungen (Radioaktivität, Ionen, Elektronen etc.), K 3.36. — Homers Odyssee, deutsch von G. Meyer, Schulausgabe, K 1.92. — Solbehr L. v., Die neue Zeit, K 3.60. — Munsmann C., Rittmeister Bruhn und Frau, K 1.44. — Boe Edgar A., Unheimliche Geschichten, K 1.20. — Doyle Conan, Der Hund von Basterville, K 2.16. — Derringen, Elisabeth v., Unter dem roten Kreuz im russisch-japanischen Kriege, K 6.—.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angewandte Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 14. November. Rosal, Landtagsabgeordneter, Großlupp. — Jaktic, Landtagsabgeordneter, Dobropolje. — Leman, Kurat, Madanjeselo. — Medved, Pfarrer, Bresovik. — Fertin, Pfarrer, Asp. — Zinjgar, Pfarrer, Cerinje. — Teper, f. t. Offizial, Spalato. — Fogacnit, Landtagsabgeordneter, Podnari. — Lesjak, Pfarrer, St. Barthlmä. — Strnad, Kurat, Podgrad. — Dr. Crntovic, Advokat, Ugram. — Verlic, Pfarrer, Srednjavas. — Schwarz, Kfm., Triest. — Singer, Kfm., Graz. — Geric, Grünberger, Schiff, Rettig, Steiner, Schopfe, Herrmann, Szandcz, Kste., Wien.

Hotel Elefant.

Am 15. November. Ritter v. Reinhart, Ministerial-vicesekretär; Graf Dubsty; Müller Josef, Glaffer, Peyzel, Fürst, Märtschl, Pleininger, Schwarz, Veran, Pistaty, Werber, Pirschfeld, Kste., Wien. — Brojavacca, Doktor, Triest. — Well, Waldmann, Groß, Kste., Budapest. — Müller Friedrich, Kfm., Graz. — Hermann, Samet, Kste., Prag. — Ballmann, Kfm., Grottau.

Verstorbene.

Am 14. November. Emilie Skrinjar, Heizerstochter, 19 J., Einödgasse 10, Lungentuberkulose.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.

Freitag, den 17. November.

Operettenneuheit! Zum erstenmal: Operettenneuheit!
Das Wäschermädel.

Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. — Musik von Rudolf Kaimann.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

28. Vorstellung. Gerader Tag.

Sonntag, den 19. November.

Zum zweitenmal:

Das Wäschermädel.

Operette in drei Akten von Bernhard Buchbinder. — Musik von Rudolf Kaimann.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richt. des Himmels	Niederschlag in Millimeter
15.	2 U. N.	723.3	6.9	NW. schwach	teilw. heiter	
	9 U. N.	723.4	4.5	NW. mäßig	bewölkt	
16.	7 U. F.	717.8	1.7	N. zml. stark	Regen	21.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 3.8°, Normal 3.7°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Kauft keine Seide

ohne vorher die Muster unserer garantiert soliden, wunderhübschen Neuheiten in schwarz, weiss und farbig verlangt zu haben.

Spezialität: **Seldenstoffe** für Braut-, Ball-, Gesellschafts- und Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. von K 1.15 bis 18.— per Meter.

Wir verkaufen **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seldenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18
(Schweiz) (421) 13—10

Seldenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Gesucht

wird eine Wohnung mit 2 Zimmern und Zugehör. Anträge unter „Wohnung 4636“ an die Administr.d. Blattes. (4636) 2

Überall zu haben.



unentbehrliche Zahn-Creme
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(684) 42-37

Volkstümliche Vorträge der Grazer Universität in Laibach.
Der für Samstag, den 18. November angesagte Vortrag des Herrn Hofrates Dr. Zdenko Hans Skraup „Über das Radium“ muss wegen andauernden Unwohlseins des Herrn Hofrates verschoben werden, und wird der Tag, an welchem dieser abgehalten wird, später bekanntgegeben werden.
(4626) 4-2 gegeben werden.

Genossenschaft der bildenden Künstler Wiens.
Erste Kunstausstellung im Kasino Laibach.
Ölgemälde, Aquarelle, Radierungen, Bronzen und andere Werke der Bildhauerkunst.
Geöffnet und allgemein zugänglich täglich von 10 bis 4 Uhr. — Eintritt 60 Heller.

Vom tiefsten Schmerze ergriffen geben die Unterzeichneten im eigenen wie im Namen sämtlicher übrigen Verwandten allen Freunden und Bekannten die betäubende und schmerzliche Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, guten Vaters, bzw. Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn
Michael Zoppitsch,
Privatiers,
welcher Dienstag den 14. November um 1/4 4 Uhr früh nach längerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre ruhig und sanft im Herrn entschlummerte.
Die irdische Hülle des teuren Berewigten wird Donnerstag den 16. November um 3 Uhr nachmittags in der Leichenhalle vor dem Paulustore, woselbst der Verstorbene behufs Aufbahrung überbracht wurde, feierlichst eingesegnet und zur letzten Ruhe nach dem St. Leonhard-Friedhofe überführt.
Die heiligen Seelenmessen werden Freitag den 17. November um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche St. Johann am Graben gelesen.
Graz-Laibach, am 14. November 1905.
Antonia Kaligar geb. Zoppitsch, Hauptmanns-
witwe, als Tochter. — **Benjamin Zoppitsch,**
Private; **Maria Zetinovich geb. Zoppitsch,**
Hausbesitzerin, als Schwestern. — **Alcis** und
Gitda Kaligar, als Enkelin. 4665
Steierm. West.-Anst. «Concordia» d. K. Wiesner, Graz, Grazbachg. 48.

Dankagung.
Im tiefsten Schmerze über den unsäglichen Verlust unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, bzw. Vaters, Bruders, Onkels, Schwiegersvaters und Großvaters, des Herrn
Rudolf Rotter
I. I. Steuereinnahmers i. R., Besitzers des goldenen Verdienstkreuzes, der Jubiläums-Erinnerungs- und der Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste sprechen wir allen, welche ihr Beileid in so wohlthuender Weise bekundeten, sowie auch für die schönen Kranzspenden und das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte den wärmsten und innigsten Dank aus.
Laibach am 15. November 1905.
Die tieftrauernd Hinterbliebenen.